HV.
H.Bbg.
1021

HV.
H. Bbg.
1021

Standhafte Widerlegung des Aufsatzes

in den neuen
Wirzburger gelehrten Anzeigen,
Nro 63 — 64 den 8ten August 1801.

unter dem Titel:

Erziehungskunst.

Gegen die Schrift:

„Ueber das Schulwesen in den katholischen Staaten Deutschlands, und die Nothwendigkeit eines allgemeinen Schuleninstituts, nebst patriotischem Vorschlage und Wunsche. Von M. H. Schuberth, Dechante des Kollegiatstifts zu U. L. Frau und St. Gangolph, auch wirklichem geheimen und geistlichen Rathe zu Bamberg.“

Von eben diesem.

Historischer Verein Bamberg

Bamberg 1801.

H.V.
H. Bbg 1021
Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. des Histor. Vereins

Vorrede.

Manchem würde es sehr unangenehm seyn, von mehr als einem Orte her, und zu gleicher Zeit, einen Widerspruch seines litterarischen Werkes gefunden zu haben. Bey mir aber, ich kann es aufrichtig versichern, ist das Gegentheil.

Vor-

Vorausgesehene Pfeilschüsse, wie man pflegt zu sagen, verwunden minder, und die beyden Aufsätze, die gegen meine Schrift von dem obergebirgigten, und dem unteren Theile des orientalischen Frankenlandes her, in einem Zeitraume von 9 Tägen erschienen sind, waren mir ganz willkommen. Sie sind von der Art, daß ich nur noch mehr Gelegenheit habe, den Gegenstand meiner Piece näher an das Licht zu setzen, und daß, da ich die 2 anonimischen Gegner nach Verdiensten abfertige, so viele andere ihres Gleichens es sich können gesagt seyn lassen.

Den, welcher sich in den fränkischen Provinzialblättern Nro 30 und 31 den 1ten und

9ten August 1801. an mich wagte, habe ich in eben diesen Blättern Nro 34 und 35 den 1ten und 9ten Sept. 1801. bereits zurecht gewiesen; und nun werde ich mit dem, der di- Rolle übernommen hat, und in den neuen Wirzburger gelehrten Anzeigen Nro 63 — 64 den 8ten August 1801. gegen mich aufgetretten ist, es gleichfalls mit Vergnügen aufzunehmen nicht ermangeln.

Dieser hat mir in der Art eines besonderen Kompliments das Prädikat eines Uneigennützigen beygelegt; damit ich es aber in der That verdiene, so habe ich mich entschlossen, nicht nur die eine, sondern auch die andere meiner zwoen gegnerischen Schriften nicht nach der

chro-

chronologischen Ordnung, sondern mit gewiß-
er Rücksicht, wie dahier vor Augen liegt,
auf eigene Kosten zusammendrucken zu lassen,
und ich werde sämmtliche Exemplare an mehr-
ere Buchhändler und anderstwohin gratis ab-
geben.

Einem meiner guten Freunde habe ich es zu verdanken, daß er die Ausgabe der neuen Wirzburger gelehrten Anzeigen Nro 63 — 64. den 8ten August 1801, die in unserer ganzen Gegend sehr wenig mehr gelesen werden, mir verschafte. Ich würde auch diese Blätter dermal nicht gelesen haben, wenn ich nicht erfahren hätte, daß unter der Rubrik: Erziehungskunst, meine Piece, über das Schulwesen in den katholischen Staaten Deutschlandes, und die Nothwendigkeit eines allgemeinen Schuleninstituts ꝛc. darinn vorkäme, und eine Convolution heftiger Widersprüche, Ausstellungen, und Gegensätze den größten Theil ausfüllte.

Daß mein Werk unter anderen auch die Klasse von Leuten, wie der Hr. Recensent ist, nicht behagen, und alle diese dadurch aufgebracht werden würden, das konnte ich allerdings vermuthen. Kaum war

das=

dasselbe öffentlich erschienen, so hörte ich auch gleich, wie man da und dort die Köpfe zusammen gestoßen, Konferenzen gehalten, und durch Briefwechsel die Materialien zusammengetragen habe, um Waffen zu schmieden, und damit gegen mich los zu gehen. Schon lange also sah ich einem Angriffe entgegen; aber ich muß es gestehen, in solcher unregelmäsigen, von der Klinge abweichenden, mit so großen tumultuarischem Wesen verbundenen, aber ganz kraftlosen und ohnmächtigen Art hätte ich ihn von diesen rüstigen jungen Helden, und ihren anderen Mitgehülfen nicht erwartet.

Gleich an der Stirne trägt diese bearbeitete Critik das Gepräg eines zweyten falschen Nachschlags von unächten Schrot und Korn, da der Hr. Recensent anzeigt und vorgibt, unter den vielen Versuchen, wodurch die Jesuiten und ihre Freunde eine besondere Gunst zum Vortheile dieses Ordens zu erkünsteln, und diese erkünstelte Gunst zur Wiederaufnahme dessen zu benutzen suchten, zeichne sich auch die gegenwärtige Schrift, sowohl durch ihren Innhalt, als durch die Umstände, die

ihre Entstehung begleiten, aus. Er begeht dahier das nämliche Verbrechen, dessen sich der Verfasser eines Aufsatzes in den fränkischen Provinzialblättern Nro 30 und 31 den 1ten und 9ten August 1801 dadurch schuldig gemacht hat, daß er mir andichtete, ich hätte die Jesuiten zu Lehrer und Erzieher vorgeschlagen.

Die Ränke dieser falschen Ausdeutung und Entstellung meiner Schrift habe ich bereits in eben denselben Blättern entdeckt, und dem Publikum so vor Augen gelegt, daß der Verfasser sein Unwesen selbst erkennen, und gewiß fühlen wird, wiefern ich seinen verdrehten Kopf zurecht gestellt habe; und nun da der Hr. Recensent eines ähnlichen Kunstgriffes sich bedienet hat, so könnte ich ihn zwar auch lediglich dahin verweisen, woselbst er seine Abfertigung von der Hand aus finden würde; dennoch aber ist mir derselbe als ein Mitglied der in einem katholischen geistl. Staate geduldeten gelehrten Gesellschaft viel zu lieb, und sein Aufsatz enthält so verschiedenen Anlaß, um mit ihm nicht noch ein paar Worte besonders zu sprechen.

Wie

Wie ich es aufnehmen soll, daß derselbe in seiner Recension gewisser Thatsachen erwähnt, und dahier dem Publikum sagt, was er selbst durch die Sage des Publikums zu wissen, angibt, dann erzählet, ich hätte mit meiner litterarischen Arbeit, auch uneigennützige Geldaufopferungen, und unverdrossene Bemühungen des Versendens verbunden, indem ich mein Manuscript auf eigene Kosten hätte drucken lassen, und um desto schnellere und ausgedehntere Publizität zu geben, mehrere Exemplare auf Velinpapier und im prächtigen Formate an mehrere deutsche Höfe geschikt, auch sogar einige Hunderte Buchhändlern gratis zur Mittheilung überlassen, das weis ich eigentlich noch zur Stunde nicht. Ich will aber, ohne was Böses, das jedoch auch nicht unmöglich ist, zu argwohnen, das Beste herausnehmen, und ihm in Freundschaft, so viel unverhalten, daß derjenige, der ihm diese Nachrichten mitgetheilet hat, zwar etwas davon möge gehört haben, aber das Ganze und Wahre nicht wisse. Sollte ich die Ehre haben, von dem Hr. Rec. persönlich besucht zu werden, so würde ich gar kein Bedenken tragen, ihm das ganze Verhältniß

der

der Sache zu eröfnen, und sogar meine Correspondenz, die mich sehr freuet, vorzulegen.

Wenn in der Recension vorkömmt, der wesentliche Innhalt meiner Schrift sey theils historisch, theils räsonirend; in dem historischen Theile lägen die Prämissen und das Fundament des Räsonirenden; lezter verliere seinen ganzen Werth, wenn man die Schwäche und Unhaltbarkeit des ersten zeiget; so ist dieses der offenbare Beweis, daß der Hr. Rec. den wahren Sehpunkt auf das von mir aufgestellte Thema, und meinen dazu führenden Ideengang schlechterdings verfehlt habe. Was ich historisch anführte, war Einleitung in der Art einer systematischen Bearbeitung, und sofern ich von dem Ignatianischen Institute Erwähnung machte, war nur eine ausdrüklich bedingte Anspielung auf das, was noch zur besonderen Ausführung meines Systems anwendbar seyn konnte. Das Nähere davon wird nachfolgen, wo von der Kategorie meines Resonements die Rede seyn wird.

Die mir gemachten derben Vorwürfe, ich hätte grobe Partheylichkeit, Einseitigkeit in Aufsuchung der Ursachen von Begebenheiten, historische Untreue, und eine Sprache, die in vielen Stellen nicht jene Nüchternheit und Einfachheit spricht, die der ernste Karakter der Geschichte fodert, mir erlaubt, sind von der Art, daß ich es unter meiner Würde halte, darüber viele Worte zu verbrechen.

Sie beweisen ganz deutlich einen jugendlichen Stolz, leidenschaftliche Tadelsucht und Dreistigkeit anmaßlicher Machtsprüche über Mängel und Vergehungen, derer sich niemand mehr, als er selbst sich schuldig gemacht hat. Nach dem Verhältnisse meines Standes, und dessen, was ich bin, wird jedermann leicht einsehen, daß ich das geringste Interesse darunter gar nicht haben könne, und daß ich also blos der guten Sache aus patriotischer Absicht mich angenommen habe; Für eine solche Parthey mich verwendet zu haben, und noch zu verwenden, rechne ich mir zur Ehre, und einem besonderen Verdienste. Warum aber der Hr. Rec. mit vollem Eifer über mich und mein Werk hineinstürmt,

da-

davon läßt sich der Grund wohl denken. Es scheint, er fürchte sich, daß wenn bald andere Schulenanstalten getroffen, und etwa gar die Jesuiten wieder als Lehrer und Erzieher aufleben sollten, er seine Beförderung, und sein zeitliches Glück versäumen möchte; oder aber er ist in der neuen Societät deren eingewenht, welche die gute Ordnung der Dinge nicht vertragen, und so wie diese, alle ihre getreue Anhänger anzufeinden, und zu verfolgen, die Pflicht übernommen haben.

Aus den schiefen und seichten Voraussetzungen entstund das ungereimteste Resultat, wo es heißt: kurz: Dieses Buch ist durch Geist und Ton, durch Dreistigkeit unerwiesener Behauptungen, besonders durch Illuminatenriecherey ein würdiger Pedant zu den Schriften, die aus der Feder der Jesuiten selbst für ihre Vertheidigung floßen. Mit ganzer Gewalt muß und soll ich ein gleichsam gedungener Freund und Vertheidiger der Jesuiten seyn. Falls ich die Klugheit als die Eigenheit der Schlange bewundere, wie sie in der Schrift den Menschen zur Nachahmung angerathen wird, könnte man deshal-

ben

ben eine Partheylichkeit und grundlose Vertheidigung dessen, was an diesem Thierkopfe das Gute ist, mir zur Last legen, und solle ich daher einen gefährlichen Schlangenheege wegen beschuldiget werden können? Ich lobte, wie Paulus zu den Korinthern schrieb, an den Jesuiten, was nach der allgemeinen Ueberzeugung, die sich in der Erfahrung gründet, zu loben war, und unterließ sie zu loben, wo ich keinen Grund dazu hatte, ja ich tadelte, was ich in Hinsicht auf so eben vorkommende Umstände zu tadeln fand. Eine ganze Karackteristik derselben zu liefern, war meine Sache um so weniger, als ich nicht ausgegangen bin, sie als Lehrer und Erzieher in Vorschlag zu bringen, und den Jesuitismus zu predigen.

So gewieß ich versicheren kann, von diesem nicht parfumirt zu seyn, so wenig kann ich es bergen, daß, als ich die beyden gegnerischen Aufsätze von Baireuth und Würzburg erhalten, und gelesen habe, der Illuminatenriecherey mich nicht entbrechen konnte. Die Ingredienzien dieser beyden Potpourien sind so fühlbar, daß man aus ihrem gleich starken

Ge-

Geruche merklich erkennen kann, daß sie von einerley solcher Gattung sind. Sie zeichnen sich auch besonders dadurch aus, daß sie das reine Salz nicht vertragen können, daher leiden sie Mangel daran.

Nun beginnt der Hr. Recensent ins Detail überzugehen, und seine versprochene Beweise zu liefern; wir werden ihn hören, und folgen.

Bey der von mir kurz historisch angebrachten Entstehung und Ausbreitung des Jesuitenordens stößt sich derselbe sehr daran, wenn ich sagte, die Jesuiten fanden durch Achtung und Liebe allenthalben Gelegenheit wohl aufgenommen zu werden, und der Beyfall ihrer Lehr und Erziehungsanstalten wegen, habe ihnen von einem Reiche ins andere, und zu den katholischen Universitäten den Ruf verschaffet. Er will schon wieder nichts anders, als den Ton ganz im Geiste des Jesuitenbuches, imago primi sæculi, wie er sagt, bey dieser Erzählung finden können. Nur als ein Mahlen der Begebenheiten ins Schöne, auf Kosten historischer Wahrheit wird von ihm sie geschätzt.

Nicht

Nicht Liebe und Achtung behauptet er, sondern ein System der schlauesten Kabale, verbunden, je nach Umständen, mit der niedrigsten Schmeichel- und Kriegerey, oder mit grausamer Gewalt wäre das Mittel gewesen, durch welches sich die Jesuiten in die geistl. und weltl. Staaten eingedrungen hätten. Dieses ist die wahre Sprache des argen Jesuitenfeindes und aller seines Gleichens nostri sæculi. Er begeht bey seiner historischen Untreue die Dreistigkeit und Unbescheidenheit, die Ehre aller damaligen Regenten und Bischöfe im ganzen Europa schändlich zu compromitiren. Die Einfalt dieser insgesamt soll so groß und allgemein gewesen seyn, daß sie weder die schlauen Kabalen, noch auch die niedrigen Kriechereyen bemerkten, noch auch die Mittel aufzufinden wußten, um der grausamen Gewalt zu widerstehen. So hätte es freylich den Jesuiten gar nicht fehlen können, die Oberhand allenthalben zu erhalten.

Aber woher sollte es wohl gekommen seyn, daß dieselben allein fähig waren, durch eine so besondere Maxime von Schlauigkeit und eines kühnen Unternehm-

nehmens die ganze Welt zu täuschen. Ignatius der Stifter dieses Ordens, war gewiß der Mann nicht, so ein Meisterstück von Intriken zu erfinden. Seine plötzliche Sinnesänderung den Soldatenstand zu verlassen, und dem Dienste der Religion und des Evangeliums sich zu widmen, das Werk eines weit höheren Berufes läßt um so viel weniger vermuthen, daß er mit seinen ersten wenigen Gesellen auf so etwas ganz menschliches und arges ausgegangen sey, als er von der politischen Welt abgesöndert, in der Wüste zu Manresa, und in der stillen Versammlung seines Geistes den Hauptentwurf seines Vorhabens studirte.

Wer ein Kenner der bewährten historischen Werke ist, und darinn nachschlägt, wird für die Entstehung und Propagation des Jesuitenordens ganz andere nnd ungleich bessere Belege, als der Hr. Rec. beygebracht hat, finden. Wahrheit bleibt immer Wahrheit. Hier ist sie rein und entscheidend.

Ignatius legte den Grund seines apostolischen Werkes zu Rom selbst. Er fand auch sichtbar den Beystand allda von oben herab. Gleich in den er-

sten Tagen nach seiner Ankunft wurde er mit seinen zween sich besonders gewählten Gesellen Faber und Lainetz von dem Pabste Paul III. zur Audienz gelassen, der ihre gemachten Anerbiethungen zu allen dem, was ihnen aufgetragen würde, sich gebrauchen zu lassen, sehr freundlich aufnahm, auch nicht säumte, diesen neuen Arbeitern ihre Plätze anzuweisen. In Ansehung ihrer erprobten Wissenschaften und Tugenden ließ Paulus ein selbst gelehrter Mann dem Faber und dem Lainetz die Lehrstühle der Theologie, in dem Kollegium Della Sapienza einräumen. Ignatius machte seinerseits von der ihm verliehenen Gabe, die Sitten zu bessern, und die Frömmigkeit wieder zu beleben, allen möglichen Gebrauch. Das von ihm geistreich verabfaßte Exercitienbuch erhielt gar bald einen auserordentlichen Ruhm, und brachte von Tag zu Tag die schönsten Früchte hervor. Der Kardinal Kaspar Cantarini einer der gelehrtesten und schönsten Geister seines Jahrhunderts, setzte auf dieses Buch einen solchen Werth, daß er es zu seinem Gebrauche eigenhändig ganz abschrieb, und Docktor Ortiz, ein berühmter Theolog und fähiger Geschäftsmann, dem von Karl

V.

V. die Vertheidigung der Katharinen von Arachonien am römischen Hofe aufgetragen war, verrichtete sogar selbst unter Leitung des gottesfürchtigen Authors diese Geistesübungen mit, und sagte alsdann, das alles, was er je vorhin gelernt hätte, sey mit dem, was ihm in dieser geistl. Schule beygebracht worden, gar nicht zu vergleichen.

Nach erhaltener Erlaubniß breitete Ignatius mit noch einigen herbeygerufenen Gehilfen, seine planmäsigen Geschäfte, durch Wart und Pflege der Kranken in den Spitälern, durch Predigten, und den Unterricht der Jugend im Katechismus, durch Ausspendung der Sakramente, weiter aus.

Um seine mit so vielen Nutzen begonnene Sache mehr zu sicheren, überreichte er dem Pabste den Aufsatz seines ganzen Instituts. Dieser übergab ihn dem zu Rathe gezogenen Magister Sacri Palatii, und auf dessen gewissenhafte Versicherung, daß er darinn nichts, was nicht den Geist Gottes athme, gefunden habe, wurde die Gesellschaft Jesu am 9ten September 1539 von erwähntem Pabste eineweils

 münd-

mündlich gut geheisen, darauf aber im folgendem Jahre 1540 nach einer äusserst strengen zweyten Prüfung dreyer dazu bestimmten Kardinäle durch eine besondere Bulle feyerlichst bestättiget.

Mittlerweil ließ Paulus III. auf Ansuchen der Fürsten, Bischöfe, und anderer hohen Standspersonen einige Mitglieder der Gesellschaft von Rom abgehen, um dem Nothstande in verschiedenen Kirchen und Ländern zu steuern. Franz Xaver und Simon Redriguez reißten auf Begehren des Königs von Portugall nach Lisabon, und von da nach Indien. Klaudius wurde nach Brixen gesandt. Pascasius Bruet gieng nach Siena. Als Pater Jajus von der Kirchenversammlung zu Bononien, auf seiner Zurückreise nach Ferrara kam, wurde er von dem Herzoge ohne Rücksicht, daß er als eine nothwendige Person schon anders wohin gerufen sey, nicht mehr von sich gelassen, und damit er allda bleiben dörfte, schrieb der Herzog an den Ignatius als damaligen Ordensgeneral, der die verlangte Einwilligung dazu ertheilte. Mendoza Kardinal und Bischof zu Burg gab sich alle Mühe, damit

in

in der Stadt Salamanca ein Kollegium für die Jesuiten erbaut, und von diesen das Geschäft des Schulenunterrichts und des Seelenheils des Nächsten übernommen wurde. Der Kardinal St. Angeli nahm Faber und Lainetz in seine Legation nach Parma mit sich, woselbst Faber verbleiben mußte; Lainetz aber konnte dem dringendem Antrage des Docktors Ortiz nicht widerstehen, ihn nach Deutschland zu begleiten, wohin jener von dem Kaiser wegen gewissen schweren Angelegenheiten und Collisionen zwischen den Katholiken und Protestanten zurücke berufen ward. Auch Georg Wilhelm Herzog von Bayern verlangte vom Ignatius einige Theologen, um den ketzerischen Fortschritten in seinen Landen zu steuern, und er erhielt Salmeron und Jajus, welchen letzteren der Herzog von Ferrara sehr ungern und bloß aus einer Gefälligkeit auf eine Zeitlang dahin abgehen ließ.

Allcela, Valenzia, Gandia, Cöln, Löwen und Padua waren die ersten Städte, in welchen die Jesuiten vesten Fuß sezten. Die so gesegnete und gedeihliche Arbeit derselben in dem Christen-

thume

thume in Sittenbesserung, so wie in den Wissenschaften, weckte gar bald so viele Nachahmer, daß binnen 16 Jahren, die der Stifter Ignatius nach der Bestättigung seines Instituts überlebte, dieses, welches mit 60 Professen seinen Anfang genommen hatte, sich in alle Weltgegenden ausbreitete, und eines der zahlreichsten in der Kirche endlich geworden ist.

Nicht also schlaue Kabalen, Schmeichel- und Kriechereyen, oder grausame Gewalt, waren die Mittel, wodurch die Jesuiten sich in den geistl. und weltl. Staaten eingedrungen haben, sondern unläugbar hatte der allgemeine laute Beyfall dieselben von einer Provinz in die andere, und von einem Reiche in das andere, den ganz unbedungenen Ruf verschaffet.

Aus vollkommener Ueberzeugung davon, und von den erspriеslichen Diensten für die Religion, Sittlichkeit und Wissenschaften wurde auch die Gesellschaft Jesu von Zeit zu Zeit von mehreren Päbsten, und zwar vom Julius VII. im Jahre 1550, und so fort vom Gregorius XIII. und XIV. dieses

Na-

Namens unter besonderen Lobeserhebungen neuerdings bestättiget, auch in der Kirchenversammlung zu Trient war dieselbe ein würdiger Gegenstand, vorzüglich angepriesen und genehmiget zu werden.

Da ich eben nicht Ursache habe, eine vollständige Geschichte daher zu erzählen, und meine Sätze weiter zu beweisen, so schränke ich mich so fern ein, als ich das Wesentliche berühret, und standhaft vorgeleget habe, ohne daß meine Allegationen auf Jesuitische Geschichtschreiber sich gründen.

Möchte wohl der Hr. Recensent darüber sich nicht beschämt finden, daß er alle diese Hauptumstände des wahren historischen Ganges schlechterdings mit Stillschweigen übergangen, und kein Bedenken getragen hat, unter anderen auch mit den elenden Mährchen, in Holland und in den Niederlanden hätten die Jesuiten durch nächtliches Geiseln in ihren Kollegien die Damen an sich gekirret, und auf solche Art von Liebe und Achtung ihre Aufnahme und Verbreitung sich verschaft, auch sogar auf eine hämische nur jungen Herren eigene Art darüber sich lustig zu machen. Ich kann mich aus Eckel

dahier nicht enthalten, mich freymüthig dahin auszudrücken, alle die vom Hr. Rec. als historische Belege angeführte Bruchstücke seyen nichts besseres, als schnöde und unbedeutende Irrlichter, die, wenn der Tag anbricht, erlöschen, und nichts als eine blose Täuschung des Zuschauers ihrer nächtlichen Tänze auf dem offenen Felde zurückelassen.

Was mag aber der Hr. Rec. gedacht, und wie mag ihm sein Herz gepocht haben, als er aus den öffentlichen Blättern die Nachricht erhalten hat, daß nach dem Wunsche und Verlangen der Geistlichkeit, des Adels, und der besten Bürger der König von Sardinien zur Wiederaufnahme der Jesuiten bey Sr. dermal regierenden Päbstlichen Heiligkeit eine Bulle nachgesucht, auch wirklich erlangt hat. Sind wohl auch bey diesem Falle schlaue Kabalen, oder Schmeichel- und Kriechereyen, oder grausame Gewalt dazu gebraucht worden? Ist vielleicht Pius VII. der gelehrte, kluge, und fromme oberste Kirchenvorsteher in den Augen des Herrn Rec. so kurzsichtig, und der seinen Vorfahrern und allen europäischen Mächten zugedachten äusserst gering-

ringen Eigenschaften fähig, um durch böse Ränke sich hintergehen zu lassen, und in einer so wichtigen Sache grundlos und blindlings zu verfahren? Möchte doch der Hr. Rec. die Nothwendigkeit einsehen, und nun nicht mehr ein Mittel aufzusuchen, verweilen, um damit gleich dem ersten Menschenvater Adam seine beschämte Blöse zu bedecken.

Auf dem einmal verfehlten rechten Weg, geht Hr. Rec., wie sein erwähnter Kolleg, mit gleichen Schritten weiter fort. Man sollte glauben, sie beyde hätten es miteinander im engsten Vertrauen verabredet. Die orthodoxen Grundsätze, reine Sittenlehren, unermüdeter Eifer, und auserlesene Religionsübungen, als Attribute der frommen und gelehrten Gesellschaft wollen ihnen gar nicht in Kopf, noch weniger ins Herz gehen. Ohne Unterschied der Zeitumstände, ohne Ausnahme der Individuen, und ohne Untersuchung, was wahr und nicht wahr ist, wird der ganze Orden mit Schandthaten bedeckt. Alles, was je schon von dessen Feinden ersonnen, ausgebreitet, oft und vielmal aufgewärmt, und in so vielen Chartecken zusammengeschmiert

wor-

worden ist, wird auch da zum Markte getragen. In der Art einer ganzen und langen Lytaney folget ein Verbrechen, ein Laster, und ein Buberstück auf das andere. Das sonderbarste und bemerkenswürdigste ist, daß darunter der Jesuite Lainez als ein so großer Verbrecher dargestellt wird, indem er, wie es heißt, auf der Kirchenversammlung zu Trient die empörende Rolle gespielt hätte, um die ernstesten und redlichen Versuche der Väter zu hindern, wodurch sie den schreyendesten Mißbräuchen zu steuern suchten, da, wohl verstanden, von Aufhebung des Celibats bey den katholischen Priestern die Rede war. Es scheint dieser Thatumstand, den er gerne nicht ganz zu sagen sich getraute, behage den Herrn Recensenten gar nicht, und müsse auf seine Empfindung besonders wirken, weil er mit einer so großen Heftigkeit darüber sich ereifert.

Der Herr Recensent treibt seinen heiligen Eifer so weit, daß er, wo ich mich über den verführenden Ton in den Romanen, die heut zu Tag an das Tageslicht kommen, beklagte, mich bey meinem Gewissen angreift. Wollte doch derselbe das seinige

zu Rath ziehen, wenn er irgend auf eine Art dieselben zu vertheidigen suchet. Meinen hierinn geäusserten Grundsätzen getreu, sage ich ihm kurz dieses, daß ich mir keine andere Begriffe beybringen lasse.

Was gegen die gedeihlichen Folgen für Kirchen und Staat in der Recension aufgetischt wird, erhält in den bereits vorgetragenen historischen Wahrheiten, in Ansehung der Entstehung und Verbreitung des Jesuitenordens, wohin ich den Herrn Recensenten der Kürze wegen verweise, seine hinlängliche Widerlegung.

Da ich in meiner Schrift gesagt habe: Das Institut der Jesuiten würde nie angegriffen und aufgelöset worden seyn, wenn der von dem Stifter Ignatius vorgezeichnete Plan, und die darinn liegenden Berufsregeln stets beobachtet, und nicht durch eine ganz menschliche Staatsklugheit wären verkünstelt und gemißbrauchet worden; und da ich weiter sagte, der Angriff und Sturz der Jesuiten sey,

weil

weil sie einer der Grundpfeiler der katholischen Kirche, der Moralität, und der Ordnung guter Dinge waren, der Gegenstand des rastlosen Bestrebens, und die Absicht geheimer Gesellschaften gewesen; so finde ich hierinn keinen Widerspruch. Ich tadelte dahier selbst, daß die Mitglieder, eigentlich aber die Ordensobern in den jüngeren Zeiten von dem Geiste des Ignatianischen Berufes und den originellen Vorschriften abgewichen sind, und eben dadurch den schon lang auflaurenden Feinden, die sich gegen die Religion, und alle Anhänger derselben, mithin auch gegen die Jesuiten verschworen hatten, einen Anlaß gegeben haben, ihren Orden anzugreifen, und mit einem desto grösseren Nachdrucke dessen Sturz zu befördern. Hätten sie dieses unterlassen, und wären sie auf der ihnen vorgezeichneten und eingeschränkten Laufbahne gerade fortgeschritten, so würden sie gewiß gesichert geblieben seyn, nicht in die Grube, welche sie sich selbst in sofern zubereitet haben, zu fallen. Diese Verbindung ist so ungezwungen, und so natürlich, daß der darunter liegende Spuk eines von Herrn Recensenten vorgestellten Blendwerkes sogleich entdeckt wird.

Im

Im gelindesten Lichte betrachtet, soll es von mir ein theatralischer Kunstgriff seyn, um zu imponiren. Ich hätte, heißt es, über geheime Gesellschaften, über ihre Organisation, und ruchlose Mittel und Zwecke, wie über historische Axiome deklamirt, und ich wollte alles davon, bis auf ein Haar wissen. Ich bin freylich nicht, wie vielleicht der Herr Recens. in den Geheimnissen dieses Bundes eingeweiht, und also auch nicht im Stande, so wie ich es auch nicht verlange, alles bis auf ein Haar zu wissen; dennoch aber haben die Produkten ihre Arbeiter und Meister verrathen, ohne daß ein Zeichen der Fabrik darauf gesetzt ist. Eine gelindere Antwort weiß ich indessen darauf nicht zu geben, als daß ich mir hiebey die Idee einer Taschenspielergesellschaft gemacht habe, die durch ihre geheimen und täuschenden Kunstgriffe ihren Gewinn sofern suchen, um der guten Sache ihren Werth zu rauben, und in der Welt alles drunter und drüber zu werfen.

Ein eben so elendes Zeuch steckt in dem Argument, ich hätte zur Bestättigung dessen, daß die

Fein-

Feinde der Jesuiten in ihrem Umsturze den Untergang des Altares und Thrones beabsichtiget, die Schutzschrift: Seconda memoria Catolica, vom spanischen Jesuiten Martin, der den Vorwurf den Ministern Pompal, Aranda und Choiseul machte, angeführt, aber es weislich ausgelassen, daß diese Schrift öffentlich durch die Hände des Henkers verbrannt worden. Man lese bey diesem Punkte meine Schrift, und man wird deutlich finden, daß ich bey dieser Allegation lediglich einen historischen Gebrauch gemacht habe, ohne auf die genannte Schutzschrift einen besonderen, zu meinem Behufe dienenden Werth zu legen.

In der Art, wie der Herr Recensent meine Sätze zu rügen, und seine Kunst zu schmähen trefflich auszuüben gewußt hat, würde es ihm nicht schwer fallen, noch weiter sein Spiel zu treiben, ohne fertig zu werden.

Um das Bild unserer Zeit ins Gehäßige und Schauerliche zu mahlen, ist freylich eine unangenehme Arbeit, und es ist traurig genug, daß das Publikum die neueren Auftritte als eine Folge der

Auf-

Aufhebung des Jesuitenordens durch öffentliches Klagen, den Anlaß selbst gibt. Man hat nicht Ursache das angebliche Steckenpferd der Jesuiten dazu zu gebrauchen, indem man durch einen ordentlichen Gang bald zur Wahrheit gelangen kann.

Um einzusehen, und mit Grunde zu beurtheilen, ob die Lehr- und Erziehungsmethode der Jesuiten, sowohl in Rücksicht auf unsere Zeiten, als auf die Bestimmung des Menschen überhaupt zweckmäsig sey oder nicht, dazu gehören wahrlich weit größere pädagogische Kenntnisse, als der Herr Recensent an Tag gelegt hat.

Jeder unbefangene Kenner der Sache muß bezeugen, daß der Jesuitenorden nicht wegen der Lehrmethode aufgehoben worden, sondern daß er ein Opfer der besonderen Zusammenstimmung politischer Verhältnisse gewesen sey.

Aeusserst auffallend, ja herzempörend ist es also, was der Herr Rec. dahier vorbringt. So eine schwarze Galle hat beynahe noch kein Jesuitenfeind im Herzen gekocht, und damit diese verfolget.

Man

Man höre ihn, und staune über die noch unerhörten Attribute, die er denselben beylegt, und auf Kosten der Rechtschaffenheit, Gelehrtheit und Frömmigkeit so vieler Millionen Menschen, die vom Jahre 1540. bis 1773. gelebt haben, und von den Jesuiten erzogen und unterrichtet worden sind, mit den schwärzesten Farben schildert.

„Wäre irgend eine Regierung, sind seine Worte, weit genug gesunken, daß sie in ihren Bürgern nur noch belebte Maschinen, zu gewissen Zwecken blindhin gebildet sehen könnte, so würde der militärische Geist des Jesuiteninstituts, der den Character der Menschheit zernichtet, und in den Lehrern so wie in den Schülern blose Drathpuppen zurückläßt, zur Erreichung einer solchen Absicht die beste Wirkung thun. Aber wahre Religiösität, ächten Bürgersinn, Einfalt und Herzlichkeit der Sitten erwarte man nicht von einem Institute, das durch seine Maschienerie das belebende Prinzip aller dieser hohen Gesinnungen mordet. — — — Die Frömmigkeit und Gottesfurcht der Jesuiten und ihrer Zöglinge, heißt es weiter, waren der

Regel

Regel nach nichts, als der niedere Sinn des Sectengeistes, der während dem er an dem Ausserwesentlichen der Religion mit aller Wuth des Fanatißmus iheng, die Veredlung des Herzens, als die Hauptsache ganz vernachläßigte.

Welcher böse Geist müßte wohl dem Ignatius den unmenschlichen Gedanken eines so gemeinschädlichen Instituts eingegeben haben; wie sollte das ganze katholische Europa es von Gott verdient gehabt haben, mit einer mehr als 200 jährigen moralischen Sündfluth gestraft gewesen zu seyn, und sollen diese lange Zeit über alle Zöglinge nur als blose Drathpuppen, als Dummköpfe, und als wüthende Fanatiker, ganz ohne reiner Gesinnung und edlem Herzen unter der Sonne herumgewandelt seyn? Ist vielleicht die neue Philosophie die über uns flatterende weise Taube, die den Oelzweig, der uns das Ende des allgemeinen Unheils gewähren soll, mit sich bringt? und sind die heutigen starken Geister jene vom Himmel geschickte englische Sittenlehrer, welche die verwüsteten Berge und Thäler von ihrem Unrathe reinigen sollen? Wenn diese, was

Gott verhüten wird, die Oberhand erhalten sollten, so wäre zu wünschen, daß der jüngste Tag bald käme, damit die Sonne und die Sterne zu den unübersehbaren moralischen Greuelthaten, die da geschehen würden, nicht leuchten müßten. Das Glück für die Religion, die gute Sache, und die Menschheit selbst wird seyn, daß je höher dieselben den Philosophischen Thurmbau zu treiben suchen, desto gewisser und eher gleich den Maurern Babylons bey ihrer unerklärbaren Terminologie, und verworrenen Säzen sich selbst nicht mehr verstehen, und ihre Arbeit aufhören, dann nichts mehr übrig seyn wird, als ein neues solides Fundament zu legen. *

Ueber

* Bey dieser Stelle werde ich unfehlbar das Schicksal der Unzufriedenheit haben, worüber Bonaparte in seinem Schreiben an die bey der Nationalkirchenversammlung anwesenden konstitutionellen Bischöfe zu Paris sich geäussert hat. Nachdem er die Grundsätze, daß in einer jeden Regierung eine Religion nothwendig, und die katholische, apostolisch römische die einzige sey, welche die Franzosen glücklich machen könne,

auf-

Ueber das Benehmen heutiger jungen Leute, welches der Hr. Recensent in Schutz genommen hat, mich zu äusseren, und solches zu detailiren, ist wohl kein Geschäft für mich, ob es gleich nach allen dem, was man von so vielen Orten her höret, auf ein allgemeines Uebel Bezug hat, und daher wichtig genug wäre. Ich lasse hier das gutdenkende Publikum reden, dessen nur allzulaute Beschwerden zu meiner Absicht ein hinlänglicher Grund sind, um zu beweisen, daß so lange, als nicht in Ansehung der Lehre und Erziehung der Jugend andere Maßregeln getroffen werden, bey der gegenwärtigen Verfassung, wo es an nothwendiger Subordination gebricht, alles andere nichts fruchten werde. Wer seit 28. Jahren das Betragen der jungen Leute beobachtet hat, der kann und muß auf Pflichten, die

aufgestellt, u. s. w. orthodox sich erklärt hatte, so drückte er sich am Ende besonders dahin aus: Die Philosophen werden gewiß mit mir unzufrieden seyn; ich erwarte es, daß sie gegen mich schreyen werden; aber jeder rechtschaffene Mann wird mir Beyfall geben, und die Nachkommenschaft soll mein Urtheil aussprechen.

er in einer solchen allgemeinen Angelegenheit gegen den Staat als Mitbürger trägt, gewiß bezeugen, daß, wie überhaupt die Sittlichkeit, also auch bey der Jugend immer tiefer herabgesunken sey. In meiner Schrift sind Seite 62. besondere Belege, da ich anführte, mit welcher Landesherrlichen Sorgfalt in den Königlich. Preusischen, Schwedischen und Kursächsischen Ländern daran gearbeitet werde, dem anerkannten Sittenverderbnisse abzuhelfen, und mittelst nachdrucksamer Verordnungen, auch neuer Einrichtuugen einen reineren Schulunterricht, und bessere Erziehung der Jugend zu erzielen. Was ehehin von den Studenten desfalls geschah, war, einige seltene Auftritte abgerechnet, blos jugendlicher Muthwille, ohne schädlichen Folgen; heut zu Tage aber, wo keine öffentliche Spielplätze besuchet, noch auch Spaziergänge mehr, wie sie zuvor unter den Augen, und in Begleitung der Magister geschahen, verrichtet werden, suchen die Jünglinge auf andere Art, die aber gewiß so unschuldig nicht ist, sich zu divertiren. Es ist bey ihrem nur allzuernsten und militärischen Betragen, und bey dem, was sie aus den Romanen, die man auf den Spa-

zier-

ziergängen, ja in der Kirche selbst, in ihren Händen sieht, wissen, was sie nicht wissen sollten, so weit gekommen, daß die Professoren selbst vor ihrer Dreistigkeit sich fürchten. So zeigt sich dermal das belebende Princip der hohen Gesinnungen wahrer Religiosität, ächten Bürgersinnes, Einfalt der Sitten, und der Veredlung des Herzens in seinen Folgen. Mehr will ich nun nicht sagen.

Dahingegen aber finde ich um so nothwendiger, einmal einzulenken, damit wir zu der Hauptsache meiner Piece endlich gelangen, die der Hr. Rec. eben so, wie sein schon gemeldter Kolleg vorsetzlich und weißlich zu berühren unterlassen hat. Indem beyde ihre Schwäche selbst fühlten, meinen Hauptgrundsatz zu bestreiten, und dennoch ihre Rache gegen mich auszuüben, damit nicht zurücke bleiben wollten, so fanden sie nichts übrig, als mit falschen Angriffen und Neckereyen, gegen mich eine Diversion zu versuchen.

So einer als der andere setzte seine ganze Stärke darein, die Jesuiten auf der gehässigen Seite vorzustellen, und den ganzen Orden zu verleumden,

in

in der Absicht, um mir und meinem Werke zu schaden. Derselbe als der Drittere wurde in das Spiel mit hinein gezogen, weil sie unmittelbar an mich zu kommen, sich nicht getrauten. Wiefern diese gefährdenvolle Absicht dem Herze nnd Verstande der zween Herren Gegner Ehre machet, und welchen Preis ihre Producte verdienen, wollen wir nur noch mit wenigen beleuchten.

Gewiß deutlich genug habe ich mein Thema erkläret, da ich behauptete: „Was eine solide, den „Zeitumständen angemessene und dauerhafte Erhöhung des Schulwesens in geistl. und weltlichen „Staaten gewähren könnte, wäre ein neues, jenem „der Jesuiten ähnliches Institut, wenn darinn die „zwey wesentlichen Hauptstücke: Kategorie zweckmäßiger Berufsregeln, und systematische Einheit „reiner Lehrmethode als die erste Basis vestgesetzt „würden. Die Berufsregeln, sagte ich weiter, „wären dahin einzuschränken, daß die Kandidaten, „welche sich melden, und aufgenommen würden, „lebenslänglich zu den Studien und dem öffentlichen Schullehramte, auch zur Beobachtung der

„vor-

„vorgeschriebenen Lehrmethode sich zu verpflichten „hätten; das übrige der inneren Einrichtung und „stuffenweisen Subordination könnte nach dem „Muster der Jesuiten, sofern es zum Zwecke an„wendbar ist, gemodelt werden."

Um den Grund davon anschaulich und begreiflich zu machen, verfehlte ich nicht, mein Resonement auf eine practische Art vorzutragen.

Als ein passendes Vorbild, zeigte ich gleich in einem Spiegel, wie es bey den Jesuiten die erste Institutsregel gewesen, so viel möglich, die besten Subjecte aus den Studenten als Ordenskandidaten zu bekommen und aufzunehmen. Bey dem Eintritte mußte der neue Jesuit zwey Jahre lang das Noviziat aushalten. Im ersten Jahre wurde ihm nichts anders zu thun gegeben, als seinen Geist zu prüfen, und in einer ganz abstracten frommen Eingezogenheit zu üben; in dem zweyten aber bekam er besondere Vorschriften, um durch derer Erfüllung seine Fähigkeit im wissenschaftlichen Fache zu beweisen. Er wurde angewiesen, wie er zu dem Schullehramte, wozu er bestimmt werden würde,

sich

sich vorzubereiten habe, und dann trat er in die erste Linie seines Berufes; indessen wurde er von seinen Obern bey diesen ersten Verrichtungen genau beobachtet, und nach dem Befinden stuffenweise höher befördert.

Nun zog ich die Paralell, da ich anführte, daß, wenn ein Kleriker oder Ordensgeistlicher, besonders ohne alle Prüfung, auf diesem oder jenem Wege, eine Professur erhält, dieser und jener den Lehrstuhl ohne einer regelmäßigen Vorbereitung, und ohne einem vestgesetzten Plane, besteiget. Wer ist also, der nicht einsieht, wie schwer es eines Theils für einen solchen sey, auf der Stelle einen öffentlichen Professor abzugeben, und wie unsicher es anderen Theils auch sey, daß man dieses wichtige Geschäft der eigenen Willkühre des neues Professors lediglich überlasse, seine Lehrsätze, sie mögen seyn wie sie wollen, vorzutragen.

Ich zeigte ferner, wie bey den Jesuiten die pünktlichste Subordination herrschte; wie durch die besonders aufgestellten Präfecte die Schulen öfters besuchet, und auf Verbesserungen der Bedacht genom-

nommen worden; wie, um den Studierfleiß stets zu unterhalten, eine besondere Tagesordnung vorgeschrieben war. Welcher Abstand aber auch hierinn bey der gegenwärtigen Verfassung sey, liegt jedermann vor Augen, sofern die öffentlichen Professoren sich selbst überlassen sind, und ohne einem nahen Aufseher nur einem entfernten Vorsteher verantwortlich sind.

Der Jesuit hatte sich zu seinem berufmäsigen Zwecke gesetzt und verpflichtet, seine Lebenszeit den Studien zu widmen; er wußte nicht anderst, als daß er ein Jesuit sey, und lebenslänglich verbleibe; er konnte also die Zucht über seine untergebene Jünglinge ungescheut ausüben, und hatte nicht Ursache, wie die heutigen Professoren auf andere Nebenwege einer besseren Versorgung ihren Augenmerk zu richten.

Ich habe sonach aus dem bewährten Prinzip: Ein allgemeines Uebel, bedürfe eines allgemeinen Heilmittels, sattsam bewiesen, wie rathsam, ja nothwendig es sey, zur Einführung eines Univer-

falschulensystems mit gesammter Hand zu Werke zu gehen, und mitzuwirken.

Auf diesem planmäsigen Fundamente baute ich meinen Vorschlag; und welche Vortheile würden für die Kirche und dem Staate nicht daraus erwachsen, wenn ein von mir vorgeschlagenes allgemeines Institut sofern zu Stande käme, daß in gewissen Abtheilungen der Provinzen oder Kreise, Pflanz- oder Noviziathäuser angelegt, darinn die Zöglinge nach einer zweckmäsigen Form gebildet, dann, nachdem sie Proben ihrer erforderlichen Eigenschaften abgelegt, auch ihren Willen auszuharren mittelst eines Gelübdes gezeigt hätten, zu den Lehrämtern angestellt, und nach Verdiensten befördert würden; daß eine wohlausgesuchte Einheit der Lehrmethode, Einheit orthodoxer Grundsätze, Einheit des reinen Unterrichts in dem Christenthume und guten Sitten sowohl, als in den Wissenschaften, und Einheit eifriger Zusammenwirkung in der Zucht nach gewissen Graden der Subordination, der mittel- und unmittelbaren Vorsteher als Basis vestgesetzt und ausgeübt würde.

Wer ächte pädagogische Kenntnisse besitzt, wird nebst dem auch darinn mit mir einig seyn, daß es ungleich besser seyn würde, wenn unter anderen die Vorschriften gemacht würden, daß in den Schulen nicht so viele Gegenstände zugleich vorgetragen werden sollten, die nur derjenige Theil der Lehrlinge, der die hinlänglichen Talente besitzt, und gemeiniglich der geringste ist, begreifen und dadurch zur Perfection gelangen kann, da indessen der grössere Theil zurücke bleibt; daß nebst der lobenswerthen Kultur der deutschen Muttersprache, auch die Kenntniß der lateinischen von nun an mehr als zeither geschehen, befördert würde. Die Erfahrung lehrt, daß bereits einige Zeit über bey den Konkursen und Prüfungen derjenigen, die zu dem klerikalischen Weltpriester- oder einem anderen geistlichen Ordensstande aspirirten, mehrere davon lateinisch zu resumiren, und zu antworten nicht im Stande waren; und daß die gelinde Schuldisciplin ohne Unterschied der Subjecte, unter denen ein manches nicht anderst als mit einer gewissen ernsten Züchtigung zurecht gewiesen werden kann, stetshin nicht beybehalten werden sollte, damit eben dadurch die

Pro-

Professoren grössere Ehrfurcht und Achtung sich verschafften, und daß also Herz und Kopf, Seele und Körper der Lehrlinge durch zweckmäsige Mittel cultivirt, und diese zu ihrer Bestimmung befördert würden.

Lasse nun der Herr Recensent dasjenige sich gesagt seyn, was ich dem Verfasser des Aufsatzes in den Provinzialblättern, auch ihm selbst schon zu erkennen gegeben habe, und itzt wiederhole, daß von beyden die von mir aufgestellte Zielscheibe schlechterdings ausser Augen gelassen worden. Alle ihre Bemühungen waren vergebens, und durch ihre niedrige Schneckengänge sind sie nicht weiter, als zu dem Schandpfahle gekommen, wo sie den Jesuitenorden zur Schaue ausgestellt und gebrandmarket haben.

Welcher sonst vernünftige Mensch sieht nicht ein, daß nur bey meinem practischen Resonement der wahre Standort ist, wo man es mit mir aufzunehmen hat. Da aber der Hr. Rec. daran sich nicht gewagt hat, sondern nur, um seinen leidenschaftlichen Eifer zu lüften, ausgegangen ist, so

hätte er mit seinem unnützen Schreibwerke zu Hause bleiben können, wodurch er die ganze Gesellschaft seiner Herrn Mitarbeiter wahrhaft entehrt hat. Wenn er fernerhin einen Schätzmann, der den inneren Gehalt der Sache nicht kennt, oder absichtlich niederschlägt, und einen Ausschreyer, der sie geheimen Vortheiles wegen, und zu Gunsten deren, die es mit ihm unterlegt haben, verschleudert, abgeben will, so wollte ich als ein guter Freund ihm gerathen haben, sein Handwerk niederzulegen; er würde sonst selbst daran Schuld seyn, wenn das gelehrte und unbefangene Publikum ihn für nichts besseres als einen Recensentenpfuscher ansehen wird. Ein Recensent, wenn er geehrt seyn will, und Nutzen bringen soll, muß vordersamst die Wahrheit unterstützen, und seinen Leser, bevorab den, welcher die andere Piece, von der die Rede ist, nicht gelesen hat, mit falschen Vorstellungen nicht täuschen; er muß mit Bescheidenheit, und nicht mit Schimpfen und Schänden, mit Gründlichkeit und ohne Leidenschaft in einem männlichen Tone sprechen. In sofern nehme ich ihn um so mehr beym Worte, wenn er selbst bekennt, er fühle, daß

er

er die Grenzen einer Recension überschritten habe. Er bittet den Leser deswegen um Verzeihung, die er aber gewiß um so weniger verdient, als er am Ende noch Bemerkungen beyfüget, die immer auf das Vorige hinauslaufen. Im Tone einer alten Leyer setzt er seine Ausschweifigkeit und Abweichung von meinem aufgestellten Thema soweit beharrlich fort, daß jeder beym Lesen dadurch ermüdet, und zur Ungeduld gereizt wird.

In seiner Schlußrede will er die Regenten und ihre Minister in die Schule führen, und ihnen die historischen Bücher in die Hände geben, aus denen sie den Jesuitismus studiren sollten, und dann würden sie, wie er glaubt, sich hüten, eine so gefährliche Secte in ihren Staaten entstehen zu lassen.

Was der Hr. Rec. dahier vorbringt, ist eine Sache, die mich nichts angeht. Ob der Jesuitismus als eine gefährliche Secte angesehen werde oder nicht, und ob die Jesuiten wieder aufleben oder nicht, ist mir gleichviel. Ich behalte mich lediglich in den Schranken meines Systems. Was ich von denselben erwähnte, war lediglich, durch meine historische

Be-

Belege, mein Wort standhaft zu behaupten. Bey meinem Werke fande ich mich schon vor der Hand für alles, was dagegen vorkömmt, dadurch hinlänglich entschädiget, daß ich bey dieser Gelegenheit die Gesinnungen verschiedener Menschen aus vielen Klassen erfahren habe und kenne, so zwar, daß mir auch die Politik eines und des anderen Unerklärten nicht verborgen blieb.

Der Hr. Rec. behauptet indessen noch weiter, ich hätte es selbst eingesehen, und daher gerathen, die Jesuiten bloß auf das Lehr- und Erziehungsfach einzuschränken, und von den Mittel ihres politischen Einflusses auszuschliessen. Allein, fährt er fort, man müsse den Geist der Jesuitischen Konstitution, die Bestandtheile ihrer Macht, und die Mittel ihrer kollosalen Größe sehr schlecht kennen, wenn man auf diese Art den Keim des künftigen Wiederaufblühens zernichtet glaubt.

Hier stehen wir noch immer an dem nämlichen Platze, wo wir bey dem ersten Augenblicke anfänglich gestanden sind. Meines Orts aber glaube ich,

schon

schon überflüssig bewiesen zu haben, daß ich die Jesuiten zu Lehrer und Erzieher nicht vorgeschlagen habe. Darauf bestehe ich standhaft, und wiederhole es so oft und vielmal, als davon die Rede vorkömmt. Man betrachte, sage ich nochmal, mein vorgeschlagenes Schullehr- und Erziehungssystem aus dem ächten Gesichtspunkte, so wird man finden, daß ich so ein allgemeines Institut beabsichtete, welches weder ein individuelles Subject der noch existirenden Jesuiten, noch auch die vorige jesuitische Konstitution, als eines nach dem Sinne des Herrn Recens. schlau berechnetes System, noch die angeblichen Bestandtheile ihrer Macht, noch die Mittel ihrer kollosalen Größe in sich begreift. Ich habe in meiner Schrift Seite 69 benebst ausdrücklich erklärt, daß, wie dieses Institut heissen soll, im Wesentlichen nichts daran gelegen sey. Ich gieng in der Hauptsache lediglich dahin aus, einen von den älteren dieser Art, in sofern er durch die Erfahrung bewährt ist, abgezogenen Grundriß zu dem neuen Lehrgebäude vorzulegen, welches unfehlbar den dermaligen Zeitumständen angemessen seyn würde.

Der

Der Herr Recensent hat solchen übel verstanden, und meinen ganzen Werksatz, blos durch unnöthiges Tadeln gewisser aufgesuchten Nebendinge, die zum Wesentlichen nicht gehören, zu entstellen, sich erlaubt. Zuversichtlich wird er nun dieses seines unverzeihlichen Vergehens sich überzeugt finden, und indem ihm nichts weiter übrig bleibt, als mit seinem anonimischen Kolleg, in Ansehung der Gründlichkeit, mit welcher beyde zurecht gewiesen worden sind, sich zu trösten, gleichfalls eines Besseren sich besinnen, und mit einem blauen Auge zurücke ziehen.

Beym Schlusse will ich, in Beziehung auf das Vorhergehende, dem Herrn Recensenten, ohne sonst was, nur dieses noch zur Zeit unverhalten, daß, da ich wie andere Schriftsteller auf einen Geldverdienst als einen Nahrungszweig, der heut zu Tage nur alsdenn reichlicher ausfällt, wenn die paradoxe Neuheit immer höher und in der Art getrieben wird, daß der Kopf unten und die Füße oben stehen, und daß das Gute verschmähet, und das Böse erhoben wird, nicht ausgegangen bin,

und auf mehr nicht, als auf den Beyfall des gutdenkenden Theiles des Publikums meine Rechnung gemacht, ich solche nun wirklich durch ungeheuchelte Versicherungen von vielen Orten her gefunden habe. Ich bin daher ganz getröst, und um so mehr zufrieden gestellt, als ich mir nie den Vorwurf zu machen, und zu bereuen haben werde, auf Kosten der guten Sache und der Orthodoxie einen eitlen Ruhm gesucht, und etwa 30 Silberlinge wegen, einen falschen Verräther und treulosen Jünger des Herrn abgegeben zu haben.

Bamberg den 20. August 1801.

Etwas gegen den Aufsatz: Ueber den Vorschlag des S. T. Herrn geistlichen Raths Schuberth zu Bamberg, die Jesuiten zu Lehrer und Erzieher im Katholischen Deutschlande zu machen; in den fränkischen Provinzialblättern, Nro 30 und 31. den 1. und 9. August 1801.

So wenig es überhaupt gegen meine Erwartung war, daß die von mir herausgegebene Piece: Ueber das Schulwesen in den katholischen Staaten Deutschlands rc. heut zu Tage vielen nicht nach ihrem Geschmacke seyn, besonders aber bey denen, welchen die Religion, gute Ordnung der Dinge, und die Geistlichkeit ein Dorn im Auge sind, einen widrigen Eindruck machen, und ich von gegnerischen Angriffen nicht frey bleiben würde; so unfehlbar sah ich voraus dem ersten Pfeilschusse in den fränkischen Provinzialblättern entgegen.

Als einen ungünstigen Vorboth, konnte ich gleich das anonimische Werk: Einige Gedanken über die Mönchserziehung, nicht undeutlich erkennen. Kaum wurde meine Schrift öffentlich bekannt, so ließ sich das einer giftspeyenden Explosion ähnliche Phänomen in dem obergebirgigten Theile des orientalischen Frankenlandes erblicken.

Von einer ausführlichen Critic dieses Werkes enthalte ich mich um so ruhiger, als es mich unmittelbar nicht trifft, ohnehin aber das Urtheil durch die ungetheilte Meynung des unbefangenen Publikums bereits bestättiget ist, welches der arge Religiosenfeind als unverschämter Lästerer aller geistlichen Ordensstände, die von so vielen Jahrhunderten her, aus wohl überdachten Gründen, von den höchsten sowohl katholischen als anderen Mächten geduldet und geschützt werden, * selbst auf dem Rücken mit sich getragen hat. Wer muß es auch

* Die öffentlichen Nachrichten bezeugen, nach dem Wunsche des Kaisers von Rußland hätte der Erzherzog Palatin eine Anstalt gestiftet, vermög welcher in Ofen ein griechisches Kloster von

auch nach dem Gesetze der gesunden Vernunft nicht mißbilligen, und verabscheuen, wenn eine oder mehrere ganze Gemeinden und ihre Institute selbst, die im Staate aufrecht bestehen, wegen aufgesuchten und noch unerwiesenen Verbrechen einzelner Mitglieder, so häßlich geschändet, und bis auf den untersten Grad der Gottlosigkeit herabgesetzt werden.

Mit eben der nemlichen Gemüths- und Geistesruhe setze ich mich über den in der Rubrik oben erwähnten Aufsatz in den fränkischen Provinzialblättern gleichfalls hinweg; dennoch aber will ich den Herrn Verfasser in sofern zurecht weisen, als er den Sinn meiner Schrift zu mißdeuten, und solche zu entstellen sich erlaubt hat, durch diesen falschen Kunstgriff aber, wie er selbst bekennt, zu verhindern suchet, damit mein unzielsetzlicher Rath bey den höchsten Höfen einer günstigen Aufnahme gewürdiget werde.

Ganz

6 Geistlichen und 8 Eleven errichtet wird, wohin der Leichnam der verstorbenen Großfürstin gebracht werden soll. Gewiß ein neuer Beweiß, daß klösterliche Instituten auch von Regenten noch geschätzt werden.

Ganz sonderbar und auffallend ist es; der Herr Verfasser sagt darinn ganz die Wahrheit, ich hätte n meiner Piece den Rath gegeben, den Theil der Organisation des Jesuitischen Instituts, der das Schul- und Erziehungswesen umfaßte, wieder herzustellen, damit die reissenden Fortschritte der jacobinisch-excentrischen Denkungsart zum Vortheile des Thrones und Altares, gehemmt werden können; und wie kömmt er daran, mir anzudichten und zu behaupten, ich hätte die Jesuiten als Lehrer und Erzieher vorgeschlagen? Nicht anders als eine fälschliche Mißdeutung meiner Grundsätze muß ich dieses erklären, und solche um so vielmehr widersprechen, als es geflissentlich darauf angelegt ist, bey Nennung der Organisation, die Jesuiten selbst, als einen Dritten, mit in das Spiel zu ziehen, und diese mit Schandthaten zu bedeckeu, damit nur auch das Vertrauen zu meinem Vorschlage geschwächet werden möge. Diese unlautere Absicht, und der Redlichkeit widerstrebende Maxime gereicht dem Herrn Verfasser gewiß zu keiner Ehre.

Wenn gleich in meiner Schrift S. 65 gesagt wird: „Was demnach eine solide, den Zeitum-

„ständen

„ständen angemessene, und dauerhafte Erhöhung
„des Schulwesens in geistlichen und weltlichen ka-
„tholischen Staaten gewähren könnte, wäre ein
„neues, dem Jesuitenorden viel ähnliches Institut,
„wenn darinn die zwey wesentlichen Hauptstücke:
„Categorie zweckmäsiger Berufsregeln, und syste-
„matische Einheit reiner Lehrmethode als die erste
„Basis festgesetzt würden."

Wenn es ferner S. 68 darinn heißt: „Die
„Berufsregeln wären lediglich dahin einzuschränken,
„daß die Candidaten, welche sich melden, und auf-
„genommen werden, lebenslänglich zu den Stu-
„dien und dem öffentlichen Schullehramte, auch
„zur Beobachtung der vorgeschriebenen Lehrmethode
„eidlich sich zu verpflichten hätten; das übrige der
„inneren Einrichtung und stuffenweisen Subordi-
„nation könnte nach dem Muster der Jesuiten, in
„sofern es zum Zwecke anwendbar ist, gemodelt
„werden;" so folget noch lange nicht daraus, daß
ich die Jesuiten so geradezu als Lehrer und Erzieher
in Vorschlag gebracht habe. Falls z. B. die Lehr-
methode und Organisation einer protestantischen

Aca-

Academie, die das Schul- und Erziehungswesen umfasset, auf einer katholischen vorgeschlagen werden sollte, würde man wohl sagen können, dieses sey der Vorschlag, auf der katholischen Academie Protestanten zu Lehrer und Erzieher zu machen, und so umgewendet?

Wenn ich gleich auch in meinem Werke dem Institute der Jesuiten in dieser Hinsicht das Lob gesprochen habe, daß das Werk des frommen Stifters Ignatius, nicht nur untadelhaft, sondern auch ganz vortrefflich, und für die Kirche sowohl, als dem Staate interessant gewesen, so ließ ich demselben die Gerechtigkeit widerfahren, die durch öffentliche Thatsachen und die allgemeine Erfahrung bestättiget ist. Welche Gestalt würde wohl der nun kultivirte Welttheil Europa erhalten haben, wenn nicht in den finsteren Vorzeiten der allgemeine Zustand der Unwissenheit und roher Sitten durch die Einrichtung und Propagation des Jesuitenordens geheilet worden wäre. Dahingegen aber wird man in meiner Schrift nicht finden, daß ich die Mängel und Gebrechen eines oder auch mehrerer Instituts-

glieder

glieder zu rechtfertigen gesucht habe, vielmehr machte ich die Bemerkung selbst, daß dieses Institut nie würde angegriffen und aufgelöst worden seyn, wenn der von dem geistvollen Stifter vorgezeichnete Plan, und die darinn liegenden Berufsregeln stets beobachtet, und nicht durch eine ganz menschliche Staatsklugheit verkünstelt und gemißbrauchet worden wäre.

Eine allgemeine Karacteristik der Jesuiten zu liefern, war meine Sache um so weniger, als ich die Wiederaufstellung derselben, auch als Lehrer und Erzieher zu begutachten nicht ausgegangen bin. Mir ist es daher ganz gleichgültig, und habe nicht Ursache an allen dem, was man gegen die Jesuiten nur immer Widriges aufgebracht hat, und aufzubringen sich bestrebet, einen Antheil zu nehmen; der Herr Verfasser und sein Freund hätten allerdings die Mühe ersparen können, die in einem noch ungedruckten Manuscripte aufgefundenen, und mit weiser Auswahl, wie man anrühmt, gesammelten karacteristischen Züge des Jesuitismus, meiner Schrift wegen, öffentlich bekannt zu machen;

er und sein Freund mögen denselben und dessen Mitglieder unter dieser oder jener Rubrik, und so abscheulich als sie wollen, herstellen und brandmarken; die erzählten Schandthaten mögen wahr oder nicht wahr seyn, so ist mir wenig, ja gar nichts daran gelegen.

Zu dem allen kann man in keinem Beichtspiegel mehr ein Laster auffinden, dessen die Jesuiten schon so oft und vielmal nicht beschuldiget worden sind; viele freueten sich innigst, und glaubten Wunder was großes und nützliches zu stiften, wenn sie recht viele in einer alten Chartecke zusammengeschmirte schändliche Data ausheben, und die unendliche Litaney aller nur erdenklichen Schlechtigkeiten wiederholen, sonach die Luft damit erfüllen.

Die Hauptschuld des Fürstenmordes, welche den Jesuiten vorgeworfen, und auf so vielerley Weise schon dargestellt worden, soll unter anderen dermal wieder der bedenkliche Gegenstand moralischer Betrachtung seyn. Der Herr Verfasser und sein Freund bewerben sich aus allen Kräften, unter der besonderen Rubrik: Die Jesuiten, Lehrer

des

des Fürstenmords und des bürgerlichen Ungehorsams, denselben anschaulich zu machen; sie schilderen verschiedene Mordscenen sehr lebhaft, und geben vor, daß es ihnen nöthigen Falls so, wie zu jedem, auch zu diesem Zuge an Belegen nicht fehle. Hätten doch diese beyden guten Herren zurücke gedacht, in welcher Epoche wir dermal leben. Der Jesuitenorden ist schon lange nicht mehr, und dennoch geschehen alle diese Dinge, die man ihnen aufbürdet, und noch mehr andere in einem ungleich höheren Grade. Verdienen wohl die Grundsätze der heutigen Sectirer, die nichts wenigers als den ganzen Umsturz des Altares und Thrones zur Absicht haben, und nicht eher ruhen wollen, als bis sie dem letzten der Könige und Fürsten mit den Därmen des letzten Priesters die Gurgel zugeschnürt haben, nicht eine weit größere Aufmerksamkeit, als noch unerwiesene Thatsachen einzeler Jesuiten? Was soll es wohl helfen, von diesen neuerdings die Welt voll zu schreyen, zu einer Zeit, wo es den geschwornen Feinden der Throne bereits gelungen ist, zwey Könige, den in Frankreich, und jenen in Schweden, um das Leben zu bringen, und wo,

wenn

wenn die Vorsicht Gottes nicht gewacht hätte, der Vorsatz der ruchlosen Verschwörer vielleicht auch schon würde ausgeführt worden seyn.

Ja die Zeiten in denen wir dermal leben, sind gewiß im ganzen Betracht so bedenklich und betrübt, daß sie ohne Vergleiche sind. Wer kann leugnen, daß die Feinde der Kirche und die Religionsspötter ihren Spielraum ungescheuter treiben, daß eine verpestende Moralität allenthalben um sich greife, und daß die gute Ordnung der Dinge noch immer sehr bedroht, und der Gefahr ausgesetzt ist. Welcher rechtschaffene und korruptionsfreye Patriot sieht nicht ein, daß dieser traurige Zustand besonderer Hilfsmittel bedürfe, und daß angemessene Schulanstalten eines der Nothwendigsten sey; nur kömmt es darauf an, auf welche Art und Weise man die Sache beginne.*

Ueber

* Der erste Consul Bonaparte, dessen thätiger Geist alles umfasset, sieht mit dem besten Theile des französischen Publikums auch gar wohl ein, wie viel an einer regelmäßigen Lehr- und Erziehungsanstalt gelegen ist. Er ist entschlossen,

Ueber diese Frage habe ich nach meiner patriotischen Denkart einen Vorschlag geliefert, welcher aber derjenige nicht ist, die Jesuiten zu Lehrer und Erziehern im katholischen Deutschlande zu machen, wie der Herr Verfasser vorgegeben hat, sondern er ist es, und ich behaupte ihn standhaft, daß nach meiner geringen Einsicht der Lehrer und Erzieher gewiß der beste seyn würde, der zu einem Institute sich bekennt, worinn Categorie zweckmäsiger Berufsregeln, und systematische Einheit reiner Lehrmethode vestgesetzt

---

die vorigen Collegien, Gymnasien und Anderes wieder herzustellen, damit durch gute Schuleinrichtungen der eingerissenen Verwilderung der Jugend gesteuert werde. Zu dem Ende sind die Befehle an alle Departements ergangen, deswegen und über die unverkauften Häuser und Güter zu berichten. Noch zur Zeit, wo die vergrabene Religion wieder aufzukeimen anfängt, kann freylich so etwas Ganzes, von dem die Frage ist, nicht statt haben, doch aber wird die Zeit lehren, was nach und nach daraus werden wird. Vielleicht gehen uns die Franzosen, wie in allem, auch darinn voran.

setzt ist, zugleich auch eine stuffenweise Subordination beobachtet wird.

Dahier ist der wahre Standort, wo es mir und meinem Werke gilt, und wo ich es auch ganz gerne mit dem Herrn Verfasser, und allen übrigen Volkspredigern und Regentenlehrern aufzunehmen getraue, die in angenommenen Schafskleidern dahin ausgehen, um unvermerkt zu schaden; die das Sonnenlicht verwünschen, damit es nicht wieder Tag werden sollte; die sich rühmen, dem Publicum und den Fürsten einen Dienst zu leisten, wenn sie andere Leute, die nicht ihres Sinnes sind, für gefährlich angeben, um den Verdacht der neuen Sectirer zu decken; und die sich bemühen, alle diejenigen Mittel zu verschreyen, von denen sie fürchten, es könnte die Moralität und gute Ordnung der Dinge wieder herbeygeführt werden.

Nur hier also wann der Herr Verfasser mit seinen Gehülfen über mich siegen, daß ist, wann er beweisen würde, daß bey meinem Vorschlage Zweck und Mittel nicht rein und orthodox, und

daß

daß der bezielte Lehrer und Erzieher, des Fürstenmordes, der Unsittlichkeit, und anderer Laster wegen, der Religion und dem Staate gefährlich sey; so kann, und soll derselbe berechtiget seyn, den höchsten Höfen und der ganzen Welt den warnenden Rath zu geben, mir und jenen nicht zu trauen. Da ich aber von dem Gegentheil überzeugt, gewiß vesten Fußes stehen würde, so möge doch der Herr Verfasser sich eines besseren besinnen, seine Unklugheit, von der er nun vollkommen überzeigt seyn wird, bereuen, die von ihm ungleich gefaßte Absicht aufgeben, und schweigen.

Uebrigens bin ich meinem Systeme getreu, auch auf alle Fälle unbekümmert, ob mein Plan Beyfall finden, und zur Ausführung gebracht werden wolle oder nicht; man wird aber, glaube ich, noch an mich denken, zu einer Zeit, wenn die Nothwendigkeit, mittelst einer dergleichen Maßregel, einmal einzulenken, dringender werden, dahingegen je länger es noch so fortdauert, der gute Erfolg desto schwerer zu bewirken seyn wird. Immer und ohne Ende wird es mich freuen, als treuer

Verehrer der Religion, und biederer Mitbürger des deutschen Vaterlandes mein Schärflein nach Kräften beygetragen, und solches auf dem Altare des Patriotismus als ein geringes Opfer niedergelegt zu haben.

M. H. Schuberth, Stifts-Dechant zu U. L. Frau, und St. Gangolph, auch wirklicher geheimer- und geistlicher Rath.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. des Histor. Vereins

B. GÖRICH
Siemensstraße 8
35041 Marburg/L
Tel.: 0 64 21/8 13 99
Fax: 0 64 21/8 48 59
BUCHBINDEREI

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schuberth, Michael Heinrich,

Standhafte Widerlegung des Aufsatzes in den neuen Wirzburger gelehrten Anzeigen, Nro 63-64, den 8ten August 1801 unter dem Titel: Erziehungskunst. Gegen die Schrift 'Ueber das Schulwesen in den katholischen Staaten Deutschlands, und die Nothwendigkeit eines allgemeinen Schuleninstituts, nebst patriotischem Vorschlage und Wunsche' von M. H. Schuberth von eben

Bamberg 1801

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Bbg.1021
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11693616-9